

Call for papers

universität
innsbruck

Die 'ländliche Stadt': Lokalisierungsformen von Urbanität im Hinter- und Binnenland

The 'Rural City': Modes of Localisation of Urbanity in the Borderlands

Workshop in Innsbruck, 16. - 18. November 2021

Das Paradoxon der ‚ländlichen Stadt‘ als forschungsgleitende Fragestellung ist stark inspiriert von Hans Becks Konzept der ‚parochialen Polis‘. Dieses bezieht sich auf epichoriale Gebiete des archaischen und klassischen Griechenlands. Es definiert die dort befindlichen Poleis als autoreferentielle und sozio-zentrische Stadtstaaten, die sich um das lokale Brauchtum ihrer Bürger gruppieren und so nach innen gerichtet sind. Aus dieser Introvertiertheit schöpfen sie die Kraft, um den Glamour der großen mondänen Welt in lokale Diskurse einzubetten und um Wissen und Waren aus globaler Konnektivität mit lokalen Bedürfnissen zu verschmelzen. Das aus der ‚parochialen Polis‘ abgeleitete Konzept des Paradoxons der ‚ländlichen Stadt‘ impliziert jedoch nicht nur die epichoriale Polis archaisch-klassischer Zeit. Genauso spielt es grundsätzlich auf ländliche Regionen an, die noch immer von agropastoraler Subsistenzweise und lokalem Brauchtum dominiert werden – trotz gleichzeitig zunehmenden Verflechtungen mit einer kosmopolitischen Welt, die um Urbanität und moderne Errungenschaften zentriert ist. Die ‚ländliche Stadt‘ ist folglich ein

tranhistorisches Charakteristikum sogenannter Schwellenländer und zwar schon in der Mittelmeerwelt des ersten Jahrtausends v. Chr.

Lokalen Adoptionen und Adaptionen moderner Urbanität als einem kosmopolitischen Wohlfahrtsversprechen bringen jedoch die Gefahr mit sich, altherkömmliche Ordnungsstrukturen und Autoritäten auszuhebeln. Dies erhöht zweifellos das Risiko einer De-Lokalisierung, d.h. einer Entkoppelung vom Leben der Ahnen und Vorfahren, das nicht nur das Gefühl seelischer Entwurzelung, sondern auch Ressentiments gegen neue Machtformen und moderne Gesellschaftsstrukturen hervorrufen kann. Ausbalanciert wird dieses Konfliktpotential durch die Archaisierung, Sakralisierung und Modifizierung alter Bräuche, durch die Neuerungen und Machtverschiebungen als Endzweck von Traditionen erscheinen. Die so ‚erfundenen Traditionen‘ werden schließlich als angebliches Erbe der Ahnen und Vorfahren mittels kultischer Nachstellung und festkalendarischer Repetition in den tiefsten Schichten lokaler Siedlungsgeschichte verankert.

Primäres Ziel des Workshops ist der gemeinsame Austausch zu den vielfältigen lokalkulturellen Ausdrucksformen der ‚ländlichen Stadt‘, denen es quer durch die verschiedenen materiellen Fundgattungen zu folgen gilt. Damit sollen erste Schritte und Möglichkeiten in Richtung eines transmediterranen und transepochnen Vergleichs geschaffen werden, der die kulturen- und zeitenübergreifenden Merkmale und Besonderheiten der ‚ländlichen Stadt‘ deutlicher zu erkennen und besser zu verstehen gibt.

–

The paradox of the 'rural city' as a research question is strongly inspired by Hans Beck's concept of the 'parochial *polis*'. This concept is related to epichorials areas of archaic and classical Greece. It defines the *poleis* located there as autoreferential and socio-centric city-states, grouped around the local customs of their citizens and thus inward-looking. From this introversion, they draw the power to embed the glamour of the larger cosmopolitan world into local discourses and to intertwine global knowledge agendas and modern goods with local needs. However, the concept of the paradox of the 'rural city' derived from the 'parochial *polis*' does not only imply the epichorials *polis* of archaic-classical times. It also alludes to rural regions that are still dominated by agropastoral subsistence and local customs, despite increasing interconnections with a cosmopolitan world centred around

urbanity and modern achievements. Thus, the 'rural city' is a trans-historical feature of so-called threshold countries, already in the Mediterranean world of the first millennium BC.

However, local adoptions and adaptations of modern urbanity as a cosmopolitan promise of welfare bring with them the danger of undermining long-established structures of order and authority. This undoubtedly increases the risk of de-localisation, i.e. a disconnection from ancestors' lives, which can cause a feeling of uprootedness and resentment against new forms of power and modern social structures. The resulting potential for conflict is counterbalanced by the archaisation, sacralisation and modification of old customs, through which innovations and shifts in power appear as the ultimate purpose of certain traditions. Such 'invented traditions' are finally anchored in the deepest layers of local settlement history as the alleged legacy of the ancestors via cultic reenactment and festal-calendar repetition.

The workshop's primary aim is the mutual exchange on the manifold local cultural expressions of the 'rural city', which are to be followed through the various material findings. In this way, the first steps and possibilities towards a trans-Mediterranean and trans-epochal comparison are to be achieved, which will make the cross-cultural and cross-temporal characteristics and peculiarities of the 'rural city' more clearly identifiable and better understood.